

Mißtöne in diesem Einklang sind lediglich im 19. Jahrhundert zu hören. Sie erklären sich größtenteils aus geschichtlichen Gründen. Ihren Nachklang fanden sie dann in der Diskussion um die überpositiven Grundlagen des Rechts in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts.

Der geschichtliche Teil des Werkes umfaßt 220 Seiten. Er bietet eine in knapper, aber sehr übersichtlicher Form zusammengefaßte Gesamtschau der Geschichte der Rechtsphilosophie, wobei die Lehren und Theorien der Philosophen und Rechtsgelehrten in die großen Zusammenhänge der abendländischen Philosophie gestellt werden. V. erweist sich hier als guter Kenner der Philosophie, der Moral und des Rechts — eine gewaltige Leistung, die auf jeder Seite von einem weitschichtigen Wissen in sämtlichen Gebieten der Geisteswissenschaften zeugt. Hierin liegt nicht zuletzt der besondere Wert dieses geschichtlichen Überblickes der Rechtsphilosophie. Die Einzelanalysen der verschiedenen Autoren und Lehrmeinungen heben jeweils das Wesentliche mit sicherer Hand heraus. In Einzelfragen kann man natürlich immer verschiedener Meinung sein. So wird vielleicht mancher Leser einen betonteren Unterschied zwischen platonischer und aristotelischer Rechtsphilosophie im Zusammenhang mit der Erkenntnislehre beider Denker erwarten (30 ff.) und in *G. Vazquez* und *Bellarmin* nicht die Vorläufer der rationalistischen Naturrechtslehre sehen (81). Auch die Bezeichnung „naturalistisches Naturrecht“ für *Hobbes'* Lehre kann verwirren, da dieser in Wirklichkeit Positivist war, wie V. selbst betont (109, 110). Etwas mehr hätte man über Ursprung und z. T. berechtigtes Anliegen des Positivismus im 18. und 19. Jh. erwartet. Es handelt sich zum guten Teil um eine verständliche Reaktion gegen überspitzte Formulierungen des rationalistischen Naturrechts der Aufklärung. In der Rechtsphilosophie der Gegenwart wäre eine größere Berücksichtigung französischer, italienischer und angloamerikanischer Autoren wünschenswert, die in der Gesamtheit der „Abendländischen Rechtsphilosophie“ einen weit bedeutenderen Einfluß ausgeübt haben als verschiedene außerhalb des deutsch-österreichischen und nordischen Kulturkreises kaum bekannte Schriftsteller, die ausgiebig zur Sprache kommen. So muß sich *Del Vecchio*, der einflußreichste Rechtsphilosoph unserer Tage, dessen Standardwerk in fast alle Kultursprachen übersetzt worden ist, mit wenigen Zeilen begnügen (205).

Der letzte Abschnitt enthält die kritische Würdigung der Ergebnisse. Hier bringt V. in knappen vierzig Seiten eine meisterhafte Darstellung der Hauptprobleme der Rechtsphilosophie. Zweifelsohne gehören diese Ausführungen zu dem Besten, was in letzter

Zeit über dieses Thema überhaupt geschrieben wurde, z. B. der Abschnitt über Recht und Moral (243). Man hätte gewünscht, daß dieser dogmatische Teil eine weniger gedrängte Darstellung gefunden hätte und einige brennende Fragen, wie das Wesen des Rechts, seine Unterarten und der Zusammenhang mit der Gerechtigkeit, besser zur Sprache gekommen wären. So wäre eine bessere Sicht für das Wesen des Naturrechts zu gewinnen gewesen und seine Verbindlichkeit letztlich nicht nur als „sittliche Geltung“ ausgesprochen worden (246), mit der Gefahr, die Grenzen zwischen Recht und Moral wiederum zu verwischen. Aber das sind lediglich Randbemerkungen zu einem Werk, das aus Vorlesungen hervorgegangen ist und hinter dem eine Lebensarbeit steht. Jeder Jurist und jeder Philosoph wird es mit Interesse in die Hände nehmen, und mit Dankbarkeit an den Verf. und dem Gefühl wissenschaftlicher Bereicherung zu Ende lesen.

J. Soder SJ

Naturwissenschaften

Grison, M.: Geheimnis der Schöpfung.

Was sagen Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie vom Ursprung der Welt, der Lebewesen und des Menschen? (332 S.) München 1960, Rex. DM 24,80.

Das hier angezeigte Buch ist eine Übersetzung des französischen Werkes „*Problèmes d'Origines*“ (2. Aufl. 1959) und zeigt nachdrücklich, wie groß heute das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Schau der naturwissenschaftlichen Ergebnisse über den Ursprung des Menschen und seiner Welt ist. Das Verdienst dieses Werkes liegt vor allem darin, daß es diese Zusammenschau von drei Ebenen her (der naturwissenschaftlichen, philosophischen und theologischen) unternimmt und damit nicht nur naturwissenschaftlich zu „erklären“, sondern auch universell zu „verstehen“ versucht. Die Darstellung ist an manchen Punkten sehr knapp, und die Sprache sehr konzentriert, so daß es dem Leser nicht leicht wird, immer die Zusammenhänge zu sehen. Aus diesem Grund haben die Übersetzer die Fußnoten des Originaltextes in den Normaltext der deutschen Übersetzung eingearbeitet. Ferner wurde einschlägige deutsche Literatur an Stelle der französischen Bibliographie genannt. Für eine zweite deutsche Auflage, die man dem Werk wünschen möchte, wäre aber doch das eine oder andere fremdsprachliche Werk (bes. aus dem französischen und englischen Sprachbereich) zu erwähnen.

Der Verf. schildert in der Einleitung die Situation der Naturwissenschaft und sucht ihre Beziehungen zu anderen Erkenntnisweisen festzulegen (Metaphysik, Glaube, Bibel und Wissenschaft, der Fall Galilei).

Der erste Teil des Buches behandelt die modernen Ergebnisse über das Weltall (Sternenwelt und Planeten). In einem besonderen Kapitel wird die Frage des Anfangs der Welt im Blick der Naturwissenschaft, der Philosophie und des Glaubens erörtert. Der Verf. vertritt die Ansicht, daß weder die Erfahrung (Naturwissenschaft) noch die natürliche Vernunft (Philosophie) diese Frage lösen können. Der Glaube allein verbürge uns, daß das Weltall sich in einer endlichen Dauer befindet (37).

Der zweite Teil befaßt sich mit den Lebewesen, und zwar mit den beiden Fragen: 1. Wie entstand das Leben auf der Erde? und 2. Auf was ist der Artenreichtum der belebten Welt zurückzuführen? Um die 1. Frage zu beantworten, wird zuerst das Problem des Unterschiedes zwischen Belebtem und Unbelebtem vom naturwissenschaftlichen Standpunkt erörtert.

Anschließend wird der „Ursprung der Arten“ behandelt, und zwar zuerst die Theorien der letzten drei Jahrhunderte, dann die Veränderlichkeit der Lebewesen und die naturwissenschaftliche Erklärung der Evolution (Lamarckismus, Darwinismus, neodarwinistische Mutationslehre). Von besonderem Interesse ist das Schlußkapitel des zweiten Teiles: die philosophische Erklärung der Evolution. Nach einer Widerlegung der Entwicklungslehre des dialektischen Materialismus und der „Schöpferischen Entwicklung“ Bergsons, wird versucht, eine Deutung des Transformismus vom Standpunkt der christlichen Philosophie her zu geben.

Der dritte Teil des Werkes behandelt schließlich den Menschen, und zwar einleitend die Ergebnisse der Naturwissenschaften (Ursprung der Menschheit und der Mensch und die anthropoiden Primaten), dann das Verhältnis von Naturwissenschaft und Offenbarung bezüglich der Anthropogenese, besonders die speziellen Fragen der Ursprungseinheit der menschlichen Art und ihre ersten prähistorischen Kulturen. Einige Dokumente (lehramtliche Äußerungen der Kirche) beschließen das Werk.

Es gibt in der deutschen Literatur kein Werk, das mit ähnlicher Gründlichkeit und Sachlichkeit von einem universellen Standpunkt aus das Problem der Evolution behandelt. Der Verf. hat auch den Mut, sich schwierigen philosophischen Problemen zu stellen und eine Lösung zu versuchen. Er hat auch den Mut zu sagen, wo die Grenzen unserer denkerischen Bemühungen zur Zeit liegen. So kann man das Werk ohne jede Einschränkung empfehlen. Leider ist der deutsche Text an manchen Stellen nicht so elegant wie das Französische des Originals. Um nur einige Beispiele zu nennen für die etwas geschraubte und umständliche Übersetzung: S. 18 wird der Satz „il n'appartient pas à l'explication scientifique de

faire reculer l'explication philosophique“ so übersetzt: „Es gehört nicht zur naturwissenschaftlichen Erklärung die philosophische Erklärung zum Zurückweichen zu bringen“; wir sprechen nicht vom „rechts- und linksdrehenden Zucker“ (77), sondern vom rechts- und linksdrehenden Zucker; die „Spontaneität“ alles Lebendigen wird mit „Wahlvermögen“ (79) übersetzt. Es ist zu wünschen, daß bei einer zweiten Auflage das Deutsch etwas fließender und einfacher wird und zugleich die gebräuchlichen deutschen Fachausdrücke angewandt werden. Mit diesem Wunsch soll das große Verdienst der Übersetzer nicht geschmälert werden, die durch ihre Arbeit dem deutschen Leser ein außerordentlich wertvolles Werk zugänglich gemacht haben.

A. Haas SJ

Haas, Johannes: Das Lebensproblem heute. Beitrag der Zellforschung zur Philosophie des Organischen. (150 S.) München, Salzburg, Köln 1958, Anton Pustet. DM 9,20.

Der Verf. dieses Büchleins ist besonders durch seine ausgezeichnete Monographie über die Zellphysiologie bekannt geworden. Er hat auch immer wieder versucht, die Ergebnisse dieses wichtigen Zweiges der Biologie naturphilosophisch zu vertiefen.

Das hier angezeigte Bändchen enthält im wesentlichen die Vorträge, die der Verf. während der Salzburger Hochschulwochen 1957 über das Geheimnis des organischen Lebens gehalten hat. Allerdings ist die Darstellung des Problems und die Beweisführung stark erweitert worden. Im ersten Teil wird das Problem des organischen Lebens aufgezeigt: seine richtige Formulierung, seine Bedeutung, seine Lösbarkeit und die Versuche zur Lösung. Der Verf. betont ganz richtig (22), daß wir heute viel klarer sehen, wieweit eine mechanistische Auffassung der Organismen berechtigt ist und wo ihre Grenzen liegen. Ein wichtiges Tatsachengebiet im Reich des Lebendigen (die morphogenetischen Prozesse) kann aber durch das Begriffssystem des Mechanismus nicht vollständig aufgeklärt werden. Um die reichen naturwissenschaftlichen Ergebnisse der Biologie überblicken zu können, hat der Verf. die Lebenserscheinungen in zwei Klassen eingeteilt. In der ersten Klasse werden alle jene Erscheinungen berücksichtigt, die sich an fertigen Organismen, Organen oder Zellen abspielen. Sie werden „funktionelle Vorgänge“ genannt. Mit diesen funktionellen Elementarvorgängen beschäftigt sich das zweite Kapitel. Für die Prozesse, die an schon bestehenden materiellen Strukturen ablaufen, gilt die Beziehung zwischen Funktion und Struktur, und darin gleichen sie der von Menschenhand gebauten Maschinen. Unter dieser Rücksicht kann man also die Organismen mit den höchstkomplizier-